

Wiesbadener Tagblatt.

42. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für vier Wochen 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 480.

Freitag, den 13. Oktober

1893.

Volkswirtschaftliche Vlandereien.

II.

Arbeit, Gütererzeugung und Kapital.

In der Fülle, Komplexität und Verbreitung der ökonomischen Erscheinungen liegt die Schwierigkeit ihres Verständnisses. Betrachten wir eine große Fabrik, wo Hunderte von fleißigen Händen beschäftigt sind, wo die Maschinen in lautmäßiger, sich beständig wiederholender Bewegung arbeiten, wo die mächtigen Triebäder schwirren und breite Treibriemen den Saal nach allen Richtungen durchkreuzen, wo der rohe Stoff von Stufe zu Stufe zubereitet wird, bis er endlich als nützlicher Gegenstand oder als eleganter Luxusartikel für den Gebrauch fertig ist; in diesem Schwirren und Stampfen der Maschinen, in diesem geschäftigen Treiben emsig und systematisch arbeitender Menschen bewundern wir zwar staunend die Erzeugnisse des modernen Unternehmungs- und Erfindungsgeistes, schreien aber auch leicht vor der Aufgabe zurück, aus die Ursachen und Gesetze dieses wunderbaren Apparates, sowie dessen Zusammenhang mit anderen Zweigen der menschlichen Tätigkeit klar zu machen. Je mehr wir inne werden, daß selbst diese großartige Fabrik mit ihren Hunderten und Tausenden von Arbeitern nur ein einziges kleines Glied in der Kette der menschlichen Gesamttätigkeit bildet, desto schwieriger erscheint die Aufgabe, die natürlichen Gesetze, nach welchen sich diese Gesamttätigkeit von ihren ersten einfachen Anfängen an bis zu der heutigen Vollkommenheit entwickelt hat, und denen sie noch heute folgt wie vor der Jahrtausende unterworfen ist, zu ergründen und verstehen zu lernen.

Wenden wir uns jedoch von den verwinkelten ökonomischen Erscheinungen unserer gegenwärtigen Kultur zu den einfachen und ursprünglichen Zuständen einer wilden Völkerschaft zurück, so finden wir Jagd und Fischefang, vielleicht auch schon die Anfänge von Ackerbau und Viehzucht, als die hauptsächlichste Beschäftigung der Angehörigen des Stammes, welche ihnen einen meist fargen, jedenfalls immer unsicheren Lebensunterhalt gewährt. Es ist die Arbeit, in ihrer frühesten und rohesten Gestalt, die uns schon im Dämmerlicht des Urvolllebens entgegentritt, der in Segen veranderte göttliche Fluch, welcher die ersten Menschen aus dem Paradiese begleitete.

Der Begriff Arbeit kann erklärt werden als die Einwirkung der menschlichen Energie auf Gegenstände der Natur.

Im Zustande der Wildheit, oder in den frühesten Anfängen der Kultur steht die Arbeit des Jägers und Fischers, die lediglich der Befriedigung der eigenen notwendigen Lebensbedürfnisse dient, kaum höher als die Tätigkeit des jagenden Löwen oder des im Winterhals des Fisches auf Beute lauenden Tigers. Zwischen dem mit Keule und Steinmesser durch den Urwald streichenden, vor den Unbilden der Witterung mit rauhem Tierfell notdürftig geschützten Wilden, der das scharfe Reich beschließt und die erlegte Jagdbeute den hungrigen Seinen in die gemeinsame Höhlenwohnung trägt, und dem friedlicheren Nomaden, dessen ganzer Reichtum seine Herde ist, besteht schon ein gewaltiger Unterschied. Aber erst mit dem Schatzschatzen der einzelnen Stämme und den ersten Anfängen des Ackerbaus kann von Arbeit und Gütererzeugung im volkswirtschaftlichen Sinne die Rede sein, so einfach auch selbst dieser Zustand noch ist und so himmelweit verschieden von unserer heutigen industriellen Entwicklung.

Ich habe oben gesagt, der Begriff Arbeit könne definiert werden als die Einwirkung der menschlichen Energie auf Gegenstände der Natur. Welche Faktoren, die Tätigkeit des Menschen sowohl wie die Beihilfe der Natur, bilden die hauptsächlichsten Erfordernisse aller Produktion. Ohne die Natur vermag der Mensch nichts, aber ohne menschliche Tätigkeit ist auch keine Gütererzeugung denkbar, mit Ausnahme vielleicht von wilden Früchten, welche die Natur spontan hervorbringt, wiewohl auch diese, um nutzbar gemacht zu werden, wenigstens die Arbeit des Einkommens erheischen. Man kann daher sagen, daß zur Gütererzeugung die Arbeit des Menschen und die Arbeit der Natur in gleichem Maße unentbehrlich sei. Man hat darüber gestritten, ob der größere Anteil an der Gütererzeugung dem Menschen oder der Natur zufalle; man hat behauptet, bei einigen Dingen gebühre dem Menschen, bei andern der Natur das größere Verdienst.

Der Streit scheint sehr unessentiell. Wenn zu einem gewissen Resultat zwei Faktoren gleichermaßen unentbehrlich sind, ist es möglich, zu untersuchen, welcher von beiden Faktoren am meisten zu dem erzielten Resultate beigetragen habe. Man könnte mit dem nämlichen Rechte fragen: Wenn 3 mal 2 gleich 6 ist, welcher von den beiden Faktoren 3 und 2 war notwendiger als der andere zur Bildung des Resultates 6?

Es ist interessant, sich die Wechselwirkung zwischen der Tätigkeit des Menschen und den Kräften der Natur, deren Ergebnis die Gütererzeugung ist, zu veranschaulichen. Der Holzhauer, welcher den Baum fällt, der Bauer, welcher mit dem Pfluge in seinen Acker furcht, der Steinmetz, welcher Quadern behaut, der Bauarbeiter, welcher sie zu einem Hause übereinanderstapelt, und so weiter durch die ganze Scala menschlicher Tätigkeit: Aller Arbeit besteht darin, den natürlichen Kräften der Materie eine bestimmte Richtung zu geben, den Rohstoff, welchen die Natur liefert, in eine andere, zu besonderen Zwecken geeignete Gestalt zu bringen. Die menschliche Arbeit erzeugt keine neuen Gegenstände, sie bildet nur das bereits Vorhandene um und macht es neuen Zwecken dienbar; sie schafft nicht Dinge, sondern Werte.

Sobald die Gütererzeugung die Kinderschuhe ausgetreten, d. h. sobald sich mit den höheren Anforderungen einer wachsenden Kultur die allmähliche Differenzierung der menschlichen Tätigkeit eingestellt hat, macht sich alsbald die Notwendigkeit und zugleich das Uebergewicht eines dritten Faktors geltend, der bei dem heutigen Stand unserer industriellen Entwicklung von der allergrößten Wichtigkeit geworden ist. Das Kapital beginnt die ihm nun zufallende Rolle zu spielen und übernimmt alsbald die Führerschaft in der industriellen Entwicklung der Menschheit.

Fortan sind zur Gütererzeugung unerlässlich: Rohmaterial, Arbeit und Kapital.

Ueber den Begriff Kapital sind die Ansichten vielfach noch ebenso unklar, wie über den Begriff „Reichtum“. Beide sind nahe Verwandte, aber sie sind nicht dasselbe; beide haben Vieles gemeinlich, aber nicht Alles.

Was ist Kapital?

Denken wir uns eine in Völkerschaften von der übrigen Welt, etwa im fernen Nordwesten der Vereinigten Staaten, lebende kleine Gemeinde von Ackerbauern, Viehhütern und Handwertern, welche jahraus, jahrein, wie man zu sagen pflegt, von der Hand in den Mund lebt. Was ihre Felder, ihr Viehstand jedes Jahr produzieren, konsumieren die Mitglieder der kleinen Gemeinde unter sich, und bis jetzt ist es ihnen nicht gelungen, aus dem Ertrag ihres Fleißes irgend etwas für die mageren Jahre aufzusparen, oder in der Verbesserung ihrer Produktionsweise, in der Vergrößerung ihres Landbesitzes und Viehstandes anzulegen. Das gesamte Kapital, welches die Gemeinde besitzt, besteht aus ihren Ackerreien, Häusern, Ställen und Scheunen, Gerätschaften und Werkzeugen, ihrem Viehstand, genügen, vom Ertrag der letzten Ernte erbrügten Lebensmitteln für den langen Winter und endlich einem hinreichenden, gleichfalls von der letzten Ernte erbrügten Vorrath an Samereien, um ihre Felder für das kommende Jahr neu bestellen zu können. Einiges baare Geld kann in der Gemeinde ebenfalls vorhanden sein; wir brauchen dessen Griffen aber nicht zu berücksichtigen oder können, der Einfachheit wegen, annehmen, daß es nur dazu dient, den Verkehr innerhalb der Gemeinde zu vermitteln.

Aus den Zuständen, welche hier geschildert sind, ergibt sich von selbst, daß das gesamte bewegliche, vorwiegend aus Mundvorrath und Samereien bestehende Kapital unserer Gemeinde in jedem Jahre konsumiert, aber auch alljährlich wieder neu produziert wird. Das aus Banlieuten, Vieh, Gerätschaften u. s. w. bestehende festliegende Kapital wird gleichfalls, wenn auch langsamer, verbraucht, aber bei geordneter Wirtschaft eben so schnell wieder erneuert, und die Nationalökonomie zieht aus diesen Vorgängen den Schluß, welchen die Erfahrung bestätigt, daß alles Kapital beständig zerstört und beständig wieder erneuert wird, ja, daß ohne diese Zerstörung überhaupt keine Gütererzeugung möglich ist.

Ein besonders glückliches Jahr ist unserer Gemeinde beschieden worden. Der Viehstand hat sich ungewöhnlich vermehrt, der Erntesegen ist größer als je zuvor, alle Speicher und Scheunen sind zum Bersten mit Getreide, Obst und anderen Produkten des landwirtschaftlichen Fleißes gefüllt. Jeder Familienvater findet, daß er, nach reichlichem Abzug von allem, dessen er zu seinem und der Seinen Lebensbedarf, noch einen erheblichen Ueberschuß besitzt, und um diesen nutzbar zu machen, beschließen die Gemeindeglieder, ergebnis, auf ihrem eigenen Grund und Boden gelegene Lehmgruben auszubenten und dieselbe auf gemeinschaftliche Kosten eine Ziegelei zu errichten, für deren Erzeugnisse sich in der nächsten Stadt ein vorthellhaftes Absatzgebiet vorfindet. Der Ueberschuß in den Scheunen wird zu guten Preisen an Händler verkauft, geschickte Kutscher und Arbeiter werden verschrieben und bald ist das neue Unternehmen, an welchem jedes Gemeindeglied nach Maßgabe seines Beitrages theilhaftig ist, erfolgreich in Betrieb.

Hier sehen wir also mit einem Male eine neue Industrie entstehen, welche einer Anzahl Menschen lohnende Beschäftigung bietet. Die Möglichkeit ihres Entstehens aber verdankte diese neue Industrie allein dem Umstande, daß

Kapital, d. h. ein hinreichender Vorrath freien Besitzes, vorhanden war, um sie in's Leben zu rufen. Und dieses Kapital war nur deshalb zu produktiven Zwecken verwendbar, weil die Besitzer desselben darauf verzichteten, es für sich selbst in erhöhtem Wohlleben zu konsumieren. Sparsamkeit, Verzicht auf den unmittelbaren eigenen Genuß ist der Grund, die Quelle des Kapitals und zugleich dessen stärkster stützender Hebel für seine gebietende Stellung im gesamten materiellen Leben der Völker.

Wollte man nun einwenden, daß in der Ziegelei angelegte Kapital unserer Gemeinde wäre, wenn in Wohlleben verprast, ebenso den Arbeitern, wenn auch anderen Arbeitern als den jetzt in der Ziegelei beschäftigten, zu Gute gekommen, so ist darauf mit dem von Mill am Schluß und Klassen formulierten Satze zu antworten, daß die Nachfrage nach Luxusgegenständen keine Nachfrage nach Arbeit ist. (The demand for luxuries is no demand for labor.) Ich glaube nicht, daß irgend ein mit der Theorie der Volkswirtschaft Vertrauter es wagen wird, die Möglichkeit dieses scheinbar so paradoxen Satzes in Abrede zu stellen. Der Beweis dafür ist nicht schwer zu erbringen.

Wenn die Gemeinde, anstatt mit ihrem Ersparten eine Ziegelei in Betrieb zu setzen, welche jahraus, jahrein die gleiche Anzahl Arbeiter beschäftigte, Jinsen auf das angelegte Kapital und einen guten Unternehmergewinn angedem abwarf, vorgezogen hätte, sich dafür schöne, aber überflüssige Feiertagskleider (oder beliebige andere Luxusgegenstände zum eigenen Verbrauch) anzuschaffen, so wären die Ziegelebrenner, Kutscher u. s. w. ohne Arbeit — jedenfalls ohne diese Arbeit — geblieben. Dagegen hätten die Schneider, Tuchfabriken u. dergl. mehr Arbeit bekommen und, durch den plötzlichen größeren Bedarf veranlaßt, wahrscheinlich auch eine größere Anzahl von Gesellen angestellt, eine um ebensoviele größere Anzahl, wenn man will, als Ziegelebrenner, Kutscher u. s. w. nicht angestellt wären.

Bis hierher haben Diefelben Recht, welche behaupten, es sei für die Interessen der sogenannten arbeitenden Klassen gleichgültig, ob die Nachfrage auf nützliche oder auf Luxusgegenstände gehe. Sobald aber die Luxusgegenstände einmal verbraucht sind und nicht ein neuer unermetzter Kapitalzufluß von Außen es der Gemeinde ermöglicht, dieselben durch einen neuen Vorrath zu ersetzen, tritt Alles wieder in das alte Verhältniß, wie es vor jener glänzenden Ernte bestanden hatte, zurück: die neu erworbenen Gesellen der Tuchmacher, Schneider u. s. w. für die sie keine Feiertagskleider mehr anfertigen giebt, verlieren die Arbeit wieder, für welche nunmehr der Bedarf aufgehört hat; und die Lehmgruben liegen nach wie vor unbenutzt brach; der Ueberschuß an Kapital, den die Gemeinde, Dank einer ungewöhnlich reichen Ernte, besessen hatte, ist ein für allemal verbraucht, vom Erdboden verschwunden, so sprichs, als wenn er vom Feuer verfligt worden wäre. Dieser Ueberschuß, produktiv angelegt, hätte eine bestimmte Anzahl Arbeiter bis ans Ende der Tage ernähren können; unproduktiv verbraucht, ernährt er die gleiche Anzahl Arbeiter nur so lange, als die Arbeit des einmaligen Ertrages der verbrauchten Luxusartikel dauert. Aus diesem Grunde unterliegt es nicht dem mindesten Zweifel, daß Verwundung und übermäßiger Luxus die Interessen der arbeitenden Klassen immer und überall schädigen, während Sparsamkeit des Einzelnen wie der Gesamtheit sie fördert. Der zu Anlages d. h. zu Arbeitszwecken verfügbare freie Besitz, das Kapital einer Nation, ist keine unbegrenzte Summe, sondern eine, vielleicht nicht ziffermäßig auszubrückende, aber doch ganz bestimmte Größe, und was davon in bloßem Wohlleben verprast wird, ohne wieder erzeugt zu werden, geht für alle andern Zwecke unwiederbringlich verloren.

Gustav Müller.

Politische Tages-Rundschau.

Als Tag der Reichstagsöffnung hört man jetzt den 21. November nennen. Der Reichshaushalt und die Steuergesetzentwürfe werden dem Reichstag alsbald nach der Eröffnung zugehen. Die ersten Lesungen dieser Vorlagen werden die Zeit bis Weihnachten zum großen Theil in Anspruch nehmen, worauf alsdann der Schwerpunkt der Arbeiten in die Kommissionen fallen wird.

Das Wahlreformprojekt des Grafen Taaffe für den österreichischen Reichsrath hat die Gemüther dort in gewaltige Erregung gesetzt, umso mehr, da es ganz unerwartet gekommen ist und die praktischen Wirkungen einer solchen Wahlordnung sich nach manchen Richtungen noch schwer übersehen lassen. Bisher behand eine Verbindung von Censur- und Großmännern. Es gab vier Wahlklassen (Curien), die Großgrundbesitzer, die Städte, die Handels- und Gewerbetreibenden, die Landgemeinden. Die Klasse der Großgrundbesitzer hatte 85, die Städte 117, die Handels- und Gewerbetreibenden 130, die Landgemeinden 130 Vertreter zu

August Junkermann's Jubiläum. Das Du-
Male ins Geficht schätzte, schon
zu Jahre Reiter, der ja ein halbes Menschen-
alter dieser allmächtigen „Dunst Bräutigam“
in diesen 80 Jahren wertvollste frische erhalten, trotz jenem e-
fernten Bohrer? So weit die deutsche Jugend hinget im al-
und neuen Welttheil, hat er die Menschen erleuchtet, und im vorigen
Jahre (wie gemeldet) war in Chicago seinen 1000sten Geburts-
gefeiert. Mit Stolz kann August Junkernann auf diese la-
Reihe von Jahren zurückblicken, die er, als „Reiter“ für
munderbaren Gestalten unseres Fests Reiter, gelebt. Was un-
liegt ein Jubiläum-Broschüre, in welchem in sich schmückend

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, 13. October, Nachmittags 4 Uhr:

487. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn **Louis Lüstner.**

- Programm:
1. Festmarsch in C-dur Gounod.
 2. Ouverture zu „Dichter und Bauer“ Suppé.
 3. Lichtertanz der Bräute von Kaschmir aus „Peranora“ Rubinstein.
 4. a) Melodie, b) Serenade Moszkowski.
 5. Aus Kärnthener Bergen, Walzer Koschat.
 6. Cavatine aus „Lulu“ Donizetti.
 7. Harfe-Solo: Herr Wenzel.
 8. Clarinette-Solo: Herr Seidel.
 9. Loia du bal (Streichquartett) Gillet.
 10. XII. ungarische Rhapsodie Liszt.

Abends 8 Uhr:

488. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters
Herrn **Franz Novak.**

- Programm:
1. Ouverture zu „Der vierjährige Posten“ Reinecke.
 2. Jolie villageoise, Caprice Renaud.
 3. Schlesische Lieder, Originalmelodien Bille.
 4. Violinen-Soli: Herr Concertmeister Schotte und Herr Sadony.
 5. Un ballo in maschera, Quadrille Verdi-Strauss.
 6. Ouverture zu „Ruy Blas“ Mendelssohn.
 7. Menuett aus einem Streichquintett Bocherini.
 8. Potpourri aus „Der Vogelhändler“ Zeller.
 9. Auf der Jagd, Schnell-Polka Joh. Strauss.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Begeben. 6. Oct.: dem Buchbindergehilfen Karl Ludwig Knopf e. Z. Gertrude Ida Karoline. 7. Oct.: dem Maurergehilfen Philipp Christian Euler e. Z. Wilhelmine Johanne Christiane; dem Bauanführer Johann Heinrich e. Z. Karl. 8. Oct.: dem Lehrer Adolf Anton Schütz e. Z. Elisabeth Regina. 9. Oct.: dem Dachdeckergehilfen Friedrich Karl Sebastian Studer e. Z. Katharine Karoline Friederike. 10. Oct.: dem Wäcker Wilhelm Philipp Ludwig Dembach e. Z. Dorothea Pauline Helene; dem Handwerker Heinrich Philipp Christian Wagner e. Z. Mathilde Marie.

Verheirathet. Kohlfleger Otto Gustav Max Haynes zu Berlin und Auguste Luise Christmann hier. Tagelöhner Johann Peter Schuler zu Frankfurt a. M. vorher zu Mannheim, und Anna Behler zu Frankfurt a. M. vorher hier. Bierbrauer Karl Friedrich Ludwig Rosenhan zu Mainz und Marie Schmitt zu Mainz. Herrnschneider August Philipp Adam Feder hier und Anna Maria Konrad hier. Wegeregehilfe Theodor Philipp Heinrich Sopp hier und Philippine Eleonore Elisabeth Anna Westendorfer hier.

Begeben. 10. Oct.: Theodor Jakob, S. des Fuhrmanns Valentin Fritsch, 7 M. 7 J. 11. Oct.: Philipp Theodor, S. des Schuhmachers Theodor Zeiger, 1 J. 3 M. 27 J. 12. Oct.: Rüdiger Philipp Wöhler, 6 J. 3 M. 13 J.; Elisabeth, geb. Schmitt, Ehefrau des Königl. Bedienten, und Verheirathungs-Controleurs Georg Günther, 47 J. 8 M. 1 J.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen

in einfacher wie feiner Ausführung
fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Christlicher Arbeiter-Verein.

Sonntag, den 15. cr., Nachmittags von 4—7 Uhr.
Discussionsstunde (Fortsetzung): Das neue Verl. Progr. d. evangel. Arbeitervereine im Holzstimmer des Evangel. Vereinshauses.



Aechte Dr. Jäger's
Normalhemden,
Aechte Dr. Lahmann's
Reformhemden,
Körperhemden,
Touristenhemden,
Heurekahemden.

L. Schwenck, Mühlgasse 9.

Jeden Samstag
verlaufe ausfortirte
und zurückgefehnte
Sandshuhe
zu bedeutend billigeren
Preisen. 20557

R. Reinglass,
Webergasse 16.

Reisen für den Winterbedarf der Genußer III. 8.—, Reinetten
III. 6.— und Frühling per Kumpf 25 Pf., sowie Kartoffeln
centnerweise zu haben Johannisstraße 6, 1. 19449

Specialität:
Kleiderstoffe, Planelle.

Aus allen wollenen, leinenen, baumwollenen, seidenen Abfällen werden die verschiedensten gebedigten Stoffe zu sehr billigen
Preisen angefertigt durch **Hr. Tugendheim, Graau d. Ragdeburg.** Großartige Musterwahl und fehlerlose Ver-
mittlung in Wiesbaden: A. Mollier, Hermannstraße 13.

Specialität:
Loden, Cheviots.

Werthe Hausfrauen!**Zahlreiche Lobschreiben.****Wegen Bau-Veränderung**

Ausverkauf von emailirten Koch-Geschirren und
Ganthalungs-Artikeln.

Garantirt beste Waare, billigte Ausnahmungspreise.
Jedes Stück, welches beim Gebrauch schadhast
werden sollte, wird gratis ersetzt. 19771

Wilhelm Dorn,
Spengler und Installateur,
Schwalbacherstraße 3.

**Unterjacken,
Unterhosen**
von 50 Pf. an, bessere Sorten
in Auswahl. 19543

L. Schwenck,
Mühlgasse 9.

**Nur 1 Mark**

Jeder in eine Goldkette oder Armbänder,
Reinigen derselben Mt. 1.50, sowie sonstige
Reparaturen an Uhren und Goldwaaren
werden unter Zusage solider Arbeit
billigst angefertigt bei
C. Spies, Uhrmacher, 35. Rüderberg 35.

**Billiger und nahrhafter als Kaffee**

ist mein köstliches
holl. Cacao-Abfallpulver

per Pfd. Mt. 1.20. 20558

Droguerie Wilh. Heinr. Birek,
Ede Oranien- und Adelsstraße.

Telephon-Anschluss No. 216.

Restaurant Quellenhof,

Aerostraße 11a.
Vorzügl. Federweihen.

Die Stunde 80 Pf.
Ueber die Straße per Liter 75 Pf.
Kellnerlohn

Friedr. Höfner.

Für Damen!
Modistin empfiehlt sich zum Garniren von Damen-
und Kinder-Gütern in und außer dem Hause. Näh. im
Frauenverein-Laden, Reugasse 9.

Todes-Anzeige

Heute Morgen 3 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden im Alter von
77 Jahren

Frau Maria Rüb.

sonnenborg, 13. October 1893.

Im Namen der trauernden Verwandten:

Dr. Eugen Rüb.

Beerdigung: Sonntag, den 15. October.

Kranzspenden auf Wunsch der Verstorbenen dankend abgelehnt.

Das Alterthums-Museum bleibt vom 15. d. M.
ab während des Winters geschlossen. Besondere Be-
sichtigungen wolle man Friedrichstraße 1, 1 St., an-
melden. 407

Frankfurter Schweinemetzgerei,

Ede Dothheimer- und Schwalbacherstraße.
Große Auswahl von den gewöhnlichsten bis zu den
feinsten Wurstsorten, nur aus in Qualität Fleisch unter
Garantie ohne jeden Zusatz von Stärkemehl, feinsten
rohen u. getrockneten Schinken. Specialität in Frankfurter
Bratwürstchen, Frankfurter Hausmacher Leberwurst und
Zwiebelwurst, täglich von Morgens 8 Uhr und Abends
6 Uhr an frische Fleisch, Leber- und Stauwurst. 20545

Mieth-Verträge

vorräthig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Stempel-Sammlung billig zu verkaufen. Näheres, 24. 5.

Ein kleines gut gehendes **Spezial-Geschäft**,
verbunden mit Gemüde, ist sofort zu verkaufen
durch die Agentur **Daniel Kahn, 10. Schwanstraße 10. 20585**

Eine **Wirthschaft** mit vollständiger Confection
sollt zu vermieten. Näh. durch die 20586

Agentur **Daniel Kahn, 10. Schwanstraße 10, 1.**

Als Mitglieder der Deutschen Versicherungs-Anstalt Mainz
erhalten wir heute von derselben für unsere umgehenden Pferde
die volle Versicherungssumme bar ausbezahlt und können wir
diese Anstalt hiedurch allen Pferdebesitzern nur bestens empfehlen.
Schierstein und Hiebrich, den 11. October 1893.

Ludwig Merten, Ziegeleibesitzer.
Ph. Fr. Schneider, Oekonom.

Frau Marie Gerlach,

6. Gassestraße 6,
empfiehlt sich zum Garniren von Gütern, Stück von 40 Pf. an.

Wein Bären befindet sich jetzt 20221

Adolfs-Allee 7. J. Melchers,
Architekt.

Unterzeichnet empfiehlt sich zum Umlegen und Reinigen der
weißen und altschwarzen Porzellanöfen, sowie ein Ofen und Ofen
unter Garantie für rasches Gelingen. Auch habe einige transportable
Porzellanöfen u. Regulatoren zu verk. A. Blag, Tagelöhnerstraße 14.

Ungern verspätet!

Ihren lieben Freunde und Kollegen **Louis Müller**
gratuliren zu seiner Silbernen Hochzeit, mit dem Wunsche, daß
er in gleicher Gesundheit die goldene Hochzeit feiern möge.

P. H. M. A. N. H. D. Th. F. Sch.

Behüt' Dich Gott es war zu schön gewesen.

Alle Anträge und Rückarbeiten, alte und neue Möbel,
sowie Wägen etc. werden billig und schön angefertigt. **A. Hanf,**
Adelsstraße 21. Bestellungen per Postkarte erbeten.

Verloren.
Eine goldene Damen-Memorialuhr mit st. grauer
Kette wurde Donnerstag Abend von der Adelsstraße durch die
Räder- und Aerostraße, Langgasse, Taunusstraße bis Wilhelm-
straße-Gasse verloren. Der Finder erhält eine sehr gute Belohnung.
Näh. im Tagblatt-Verlag. 20579

Ein Photographie-Rahmen zwischen Villa Nassau
und Sonnenbergstraße 21 verloren. Der redliche Finder wird
gebeten, dasselbe beim Portier in der Villa Nassau gegen g. Belohnung
abzugeben.

Dienstag Abend ein Kanarienvogel entflohen. Abzugeben
gegen Belohnung Karlsrufer Str. 2, 2 St. 1.

Schuhwaaren

jeder Art,
gut und billigst,

empfiehlt

Georg Hollingshaus,
2. Ellenbogengasse 2,

nahe am Markt. 10432

Die geehrten Leser und Leserinnen werden freundlichst gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, welche sie auf Grund von Anzeigen
im „Wiesbadener Tagblatt“ machen, sich stets auf dasselbe beziehen zu wollen.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Röthert; beide in Wiesbaden.
Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 480. Abend-Ausgabe.

Freitag, den 13. October.

41. Jahrgang. 1898.

(S. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Unheilbar.

Novelle von Konrad Tschann.

„Es giebt ein anderes, was ich Ihnen sagen muß, wenn ich nicht als ein Unheiliger vor Ihnen erscheinen soll. Mein Herz ist nicht frei — Sie wissen es. Es gehört der, die der Welt abgestorben ist. Es kann sich von ihr nicht lösen, sie lebt in ihm fort und fort wie einst. Wenn Sie mehr von mir fordern, als ich Ihnen gewähren könnte, Aisa, mehr als warme Freundschaft, Verehrung, Dankbarkeit, Achtung — wenn Sie nicht die Zuversicht hegen, in der Erfüllung heiliger Pflichten gegen das Kind, in einem innigen, geistigen und seelischen Zusammenhange mit mir — mit dem gebrochenen Manne, der bei Ihnen Trost und Frieden sucht, die Aufgabe, den Werth, die Befriedigung Ihres Daseins zu finden — wenn Ihr Herz nach andern begehrt, je auf ein anderes Objekt rechnet; dann wollen Sie mich von sich, dann gehen Sie! Sie müssen dann gehen, Aisa! Was ich Ihnen bieten kann, ist so wenig. War's nicht um meines Kindes Willen, ich würde den Muth gar nicht haben, es Ihnen zu bieten. Und wie dürfte ich Ihnen zürnen, wenn Sie es abschlagen! Ich vertraue Ihnen so voll und ganz, daß ich erwarte — weiß, Sie werden es thun, wenn Sie müssen, werden sich nicht von andern Mühsalkeiten leiten lassen, wo die heiligsten Interessen für Sie auf dem Spiele stehen...“

Er hatte in steigender Bewegung gesprochen und dann, als er sich wieder beruhigt hatte, in eine tiefe Stille verfallen. Aisa saß da und schaute ihn an, als ob sie ihn nicht kannte. Sie sah in seinen Augen ein Licht, das sie nicht kannte. Sie sah in seinen Augen ein Licht, das sie nicht kannte. Sie sah in seinen Augen ein Licht, das sie nicht kannte.

„Glauben Sie denn wirklich,“ sagte sie mit leiser, schüchtern Stimme, „ich hätte dem Gebot der Menschen, dem Gebot meiner Mutter gehorchen wollen, wenn ich nicht selber es für notwendig, für ein Gebot der Sittlichkeit gehalten hätte, weil — weil ich Sie liebe?“

„Aisa!“ rief er, halb erschrocken, halb wüthig durchschauert, „ist das wirklich wahr? Mich — mich könnten Sie lieben? Und ich — was habe ich Ihnen zu bieten? Ein zerbrochenes Leben!“

Jetzt nahm sie seine Hand, die er ihr bot, seine beiden Hände nahm sie. „Es giebt Menschenleben,“ sagte sie, „die so reich sind, daß sie auch in ihrer Forderung durch ein heiliges Gesetz noch immer Köstliches und Herrliches bieten als tausend unverschämte unangenehme Leben von Alltagskindern.“

So standen sie einander gegenüber und hielten sich bei den Händen und blickten sich in die Augen. Lange sprachen sie kein Wort. Aber der ganze Jambur der lauten Frühlingssonne wehte um sie her. Dann legte Berndt seinen Arm um Aisas Leib und führte sie, während sie ihren Kopf an seiner Schulter barg, in das Haus.

„Komme!“ sagte er und nichts sonst.

So gingen sie. Halb unbewußt hielten sie an der Thür, hinter der das Kind schlief, inne. Dann öffnete Berndt dieselbe und sie traten ein.

Es war dunkel darin, aber aus dem nebenan befindlichen Gemache, in dem Aisa schlief, fiel der Schein einer dort brennenden Lampe durch die offen gebliebene Thür herüber, und dieser Schein erhellte das Bild, in dessen Rücken Aisa ruhte. Reife schliefen die Weiden näher heran. Das Kind schlief ganz ruhig. Die blonden Locken fielen ihm in

die Stirn herab, ein friedlicher Ausdruck lag in dem süßen Gesicht. Manchmal bewegten sich die roten Lippen, wie wenn sie unhörbare Worte sprächen. Und als Aisa sich über die Schlämmernde herabbeugte, murmelte diese einmal aus dem Traume: „Mama! Liebe Mama!“

Da umschlang Berndt die sich Wiederaufrichtende, die ihm strahlenden Augen ins Gesicht sah, mit seinen beiden Armen und drückte sie an sich. „Mein Weib!“ sagte er leise, „mein liebes Weib!“ Und seine Lippen glühten zum ersten Mal auf den ihren. —

„Ich kann Ihnen nicht verhehlen, Herr Direktor, daß ich in dieser Beziehung anderer Meinung bin!“ sagte Doktor Gebhardt mit einem gewissen Nachdruck.

Direktor Möller frauste leicht die Stirn, ließ aber dann ein Lächeln um seine Lippen gleiten. „Lieber Kollege, das kann vorkommen. Sie werden mir aber schwerlich verübeln, daß ich meinen eigenen, langjährigen Erfahrungen mehr traue als Ihrer — noch etwas grünen Wissenschaft. Deswegen keine Feindschaft, denke ich.“

Doktor Gebhardt vernickte sich. „Sicherlich nicht, Herr Direktor. Ich mache mir auch wahrhaftig Ihnen gegenüber kein unberechtigtes Vorurtheil an und weiß ganz gut, daß in der Psychiatrie mehr als irgendwo anders die Erfahrung den Ausschlag giebt. Aber meine Ueberzeugung kann ich deshalb doch nicht ändern. Und Sie wissen, daß ich mich ganz speziell monatelang mit der Ueberwachung und Beobachtung dieses Kranken beschäftigt habe. Sie halten ihn jetzt für geheilt bis zum Grade der Ungefährlichkeit. Sie denken an die Möglichkeit seiner Entlassung. Sie gewähren ihm vielerei Freiheit. Ich muß Ihnen gestehen, daß er auf mich den Eindruck des Heilmüthigen und Verschlagenen macht. Ich fürchte ihn geradezu. In seinen Augenwinkeln lauert so etwas, was mich besorgt macht, umso mehr, als er es oft, sogar meist zu verdeckten Weis und seine gutmüthige biedererinnende Miene zur Schau trägt. Es thut mir leid, aber ich muß Sie pflichtgemäß noch einmal vor allzugroßer Vertrauensseligkeit diesem Manne gegenüber warnen, Herr Direktor — er ist gefährlicher als Sie ahnen, glauben Sie mir!“

Wieder schälte der Direktor überlegen. „Sie sind ein blühender Nerv, Herr Kollege. Sie müssen sich mehr schämen,“ sagte er gutmüthig. „Ein Irrenarzt, der sich vor einem seiner Patienten fürchtet — das ist ein Unling. Nun, wir sprechen noch über die Sache, ich will selber wieder einmal nachgucken. Vorläufig bleibt es also bei den Freiheiten, die Nr. 19 eingeräumt sind; der Wärter ist instruiert. Und sonst? Ist sonst etwas Neues zu rapportiren?“

„Nichts von Bedeutung, Herr Direktor.“

„Nr. 18 im gleichen Zustande?“

„Ganz im nämlichen. Das körperliche Befinden vorzüglich, Appetit und Thätigkeit gleichmäßig fortwährend. Die Momente, welche auf ein beginnendes, vorübergehendes Nachlassen des Geistes hinweisen lassen, sind wieder seltener geworden, wie es scheint.“

„Sie halten doch keine Hoffnungen etwa daran geknüpft?“

„Ich war mir nicht ganz klar darüber. Heute hoffe ich jedenfalls nicht mehr.“

„Dieser Optimismus wäre auch sicherlich noch unberechtigter gewesen als Ihre pessimistischen Auffassungen in dem vorigen Falle. Absolut unheilbar. — Damit wären wir zu Ende?“

Doktor Gebhardt vernickte sich.

Der Direktor schüttelte ihm die Hand. „Ich danke Ihnen, lieber Kollege. Bis zum nächsten Mal. Auf Wiedersehen!“

Der junge Arzt verneigte sich noch einmal und verließ das Arbeitszimmer, um den andern Kollegen und Wärtern und sonstigen Anstaltsbeamten Platz zu machen, die mit ihren Berichten und Meldungen, Fragen und Anliegen jeder Art bei dem Direktor Eintritt suchten. Er ging seiner gewohnten Thätigkeit pflichteifrig wieder nach. Als er an der Pforte, deren Thür die Zahl 18 trug, vorüberkam und mechanisch einen Augenblick den Schritt anhielt, hörte er drinnen ein leises Schluchzen. Das war ihm hier ein völlig fremder Ton und er öffnete die Thür leise, um einzutreten.

In der einfach, aber wohllich ausgestatteten Zelle, deren großes Fenster in den sonnenüberflutheten Garten hinausging und über das Wipfelmeer seiner Bäume hinweg einen Blick auf weite Stromvielen und düstblaues Hügelgelände eröffnete, saß eine noch junge, schlante und schöne Frau auf dem Sofa, den Kopf in die beiden, über den Tisch vorgestreckten Arme gelegt. Sie richtete sich aus ihrer schlaffen Lage auch nicht bei dem Geräusch der Thür auf und nahm den Eintretenden entweder nicht wahr oder wollte ihn nicht wahrnehmen. Sie weinte immer leise weiter, ohne sich im übrigen zu regen. Es war ganz still im Gemache, nur durch das halbgeöffnete Fenster, dessen weißer Vorhang ein leiser Luftzug bewegte, scholl das Lärmen der Sperlinge, die drüben in den Baumkronen ihr Wesen trieben. In dieser friedvoll-strahlenden Umgebung erschien das junge Weib wie ein Bild starrer Schmerz. Ihre herrlichen, in seltener Regelmäßigkeit geformten Züge waren verhärrt und ließen sie um vieles älter erscheinen, als ihre Jahre sie machten.

In dem blutlosen Gesichte hatten die braunen Augen, die in auffallendem reizvollem Kontrast zu dem äypten, aschblonden Haar standen, nicht nur allen Glanz, sondern scheinbar auch alle Beweglichkeit eingebüßt. Sie waren starr, kalt und todt, keine Seele spiegelte sich darin. Doktor Gebhardt hatte sie bis zu dieser Stunde auch noch niemals weinen sehen. Der Anblick hatte gerade um deswillen etwas fassungslos Ergriffendes für ihn. Er blieb eine Weile neben der Thür stehen und betrachtete die Weinende mit stiller Theilnahme, ohne sich zu regen. Er hatte seit dem ersten Tage, wo er als junger Assistenzarzt bei dem berühmten Professor Möller, dem Direktor der Provinzialirrenanstalt Göttingen, eingetreten war, um seines schweren verantwortungsvollen Berufes zu wachen, mit keinem der ihm anvertrauten Patienten so reges Mitleid empfunden wie mit dieser Frau, deren Schicksal ihm aus Vorgesprächen und dem gegenüber der seine Ohnmacht schmerzlicher empfand als irgendwo sonst. Absolut unheilbar! Unter dieser Devise war sie seiner Obhut überantwortet worden, und heute noch sah sie Professor Möller wiederholt, was er vor Jahren schon bei der Entlassung der Kranken diagnostiziert hatte. Doktor Gebhardt selbst hatte sich das Urtheil der berühmten Fach-Autorität oft genug während dieser letzten Monate wiederholen müssen, war immer aufs Neue zu der Erkenntnis gelangt, daß sein inniger Wunsch, zu helfen, seine Hoffnung auf eine Wiedererlangung der Kranken seinen ärztlichen Schicksal und die ruhig präsidente Objektivität, die er sich aneignen sollte, beeinflusst hatten, daß die Thatsachen, denen allein er Recht geben durfte, vor dem nicht Stand hielten, was er fühlte und worauf seine Phantasie sich richten wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Die größten Monumente der Welt.

Dieses Thema ist wieder durch die Versuche der Amerikaner, ihrer Weltausstellung in Chicago einen Mittelpunkt zu geben, in den Vordergrund gerückt. In dieser Beziehung kann, wie die „Münch. Allg.-Ztg.“ ausführt, nur die alte Beobachtung wiederholt werden, daß kein Bauwerk der Welt zu rein dimensionaler Mächtigkeit den größten des Alterthums gewachsen ist; auch der Eiffelturm nicht, der ja überhaupt in Bezug auf Mächtigkeit weit hinter den großen Dome Europas rangirt. Die gewaltigsten Bauwerke der Menschheit sind und bleiben diejenigen, die die sogenannten hamitischen Völker des Alterthums aufgeführt haben. Unter hamitischen Völkern, die mit den semitischen und indogermanischen zusammen die weiße Rasse bilden, versteht man in erster Linie die alten Bewohner des Nilthales und ihre heutigen Nachkommen, die Ägypter. Die alten Ägypter waren von hamitischer Abstammung und hamitischer Sprache. Von hamitischer Abstammung waren auch die Völker Babylons, Assyriens, Phöniciens und Kanaans, wenn sie auch schon sehr früh die hamitische Sprache gegen die semitische vertauschten. Die Hamiten haben unter allen menschlichen Stämmen zuerst eine imposante Kultur entwickelt, und die Mächtigkeit ihres Geistes lag auf das Objekt und Große. Ihr Empfindungswelt verlor sich nicht im Schönen, sondern im Gewaltigen. Mit den Griechen kam die Schönheit und zugleich die Zweckmäßigkeit in die Architektur. Schönheit und Zweckmäßigkeit sind seitdem auch die bewundernden Faktoren der Baukunst geblieben. Beide schließen die ungeheuren Dimensionen aus.

Die Bauwerke und Baumeister von Memphis, Theben, Babylon, Assur jedoch suchten ihre Befriedigung im Kolossal. Die klassischen Völker des Alterthums, die Griechen und Römer, sowie auch die Semiten blieben von dieser Gesehnsamkeit ihrer hamitischen Nachbarn nicht unbeeindruckt. Indessen sind ihre gewaltigen Bauwerke denn doch

von geringeren Dimensionen als die der Ägypter und der Mesopotamier. Andererseits sind die gigantischen Bauten archaischer Herkunft an den Grenzgebieten griechischer Civilisation entstanden, wo sie sich schon mit Hamiten und Semiten berührte, so der cyprische Tempel, der rhodische Koloss und die römischen Kolossalbauten entsprangen aus der Geistesrichtung einer späteren Zeit, die schon erheblich vom Orientalismus durchdrungen war.

Das Kolosseum zu Rom, das Vestibulum für 100,000 Zuschauer erbaute, maß 202 Meter in der Länge und 167 in der Breite und bedeckte mehr als 2 Hektar. Seine Höhe war nahezu 40 Meter. Das Wasser wurde in das alte Rom durch 8 Aquadukte geführt, die im Ganzen 40 Millionen Kubfuß Wasser täglich lieferten. Der Aquadukt des Claudius erstreckte sich über 75 1/2 Kilometer und verlief in 32 Meter Höhe. Der Aquadukt des Mars war 66 Kilometer lang auf einer direkten Strecke von 59 Kilometern; er wurde von 7000 Bogen getragen, die 23 Meter hoch waren. Der Tempel der Diana zu Ephesus war 140 Meter lang und 74 Meter breit; 127 Säulen, 20 Meter hoch, trugen das Dach. Man brauchte 220 Jahre zum Bau. Der Tempel Salomons war dagegen eine Hütte. Er hatte nur eine Länge von 35 Meter, eine Tiefe von 12 Meter und eine Höhe von 17 Meter. Die größte Pyramide Ägyptens mißt 179 Meter Höhe und 228 Meter Basisbreite. Die Basisfläche bedeckt 4 1/2 Hektar. Sie besteht aus 208 Schichten, in denen die Steine verarbeitet sind, die mehr als 30 Fuß lang, 4 Fuß breit und 3 Fuß dick sind. Der Tempel von Assuan in Arabien wird von einem einzigen Block gebildet, der in der Dicke des Felsens ausgebrochen worden war. Belzoni fand darin 4 Statuen über 21 Meter Höhe, die 8 Meter von einer Schulter zur anderen maßen.

Solofris errichtete im Tempel zu Memphis seine eigene Statue, sowie die seiner Gattin und seiner Kinder. Der König und die Königin maßen 50 Fuß, die Statuen der Kinder 26 Fuß. Im Sonnentempel zu Baalbek findet man

Steine, die bis zu 60 Fuß lang sind, 16 Fuß breit und 24 Fuß dick, was einen Inhalt von 820 Kubfußern ergibt. Diese ungeheuren Blöcke, die bearbeitet und mit Bildwerken bedeckt sind, wurden aus den benachbarten Steinbrüchen herbeigeschafft. Man bemerkt hier sechs Säulen von 24 Meter Höhe, deren jede aus nur drei Steinen zusammengefaßt ist. Von Solofris wird berichtet, daß er aus den Bergen Arabiens einen Block herbeigeschafft ließ, der 80 Meter lang und 11 Meter breit war. Der Tempel des Babel oder Birs Nimrod, den Belus zu Babylon errichten ließ, war der Sonne geweiht und diente zu gleicher Zeit als Sternwarte. Es war eine Aufführung von 8 quadratischen Thürmen, deren Höhe 223 Meter betrug, ebenso wie auch jede Basisseite. Die alten Baumklänge waren von Holz, 60 bis 100 Fuß lang und mit einem eisernen Fuß versehen. 60 bis 100 Menschen waren erforderlich, um einen von ihnen zu bewegen. Der mächtigste hatte etwa die Kraft eines Kanonenschusses von 36 Pfund. Aus modernen Zeiten kann man nur wenig Monumente anführen, die mit denen des Alterthums an Mächtigkeit verglichen werden können.

Da ist der Granitblock von 1207 Tonnen, der jetzt als Fußgestell für die Statue Peters des Großen dient. Dieser Block wurde nach Petersburg aus einer Entfernung von 27 Kilometer eingeführt. Der Transport geschah theils zu Wasser, theils auf einer Schienenbahn aus breiten, höhlenartigen Schienen, die auf einer doppelten Reihe von Rollen ruhte. Rollen aus Messing, die in den Rinnen der Schienen liefen, trugen das Gestell mit seiner ungeheuren Last, die fortbewegt wurde von etwa sechzig mit Binden bewaffneten Arbeitern. Im Jahre 1716 errann Eisenberg rollende Maschinen, auf denen er zwei Galerien, fünf große Schiffe und eine Corvett durch die Berge transportierte, die Stromschnellen von Dersjof (in Schweden) trennen. Er ermöglichte es so Karl XII., seinen Feldzugsplan zu verfolgen und seine schwere Artillerie bis unter die Mauern von Fredericksburg zu bringen.

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Die Vertheilung von Schreinerarbeiten für das Reiterhaus und den Hüttenbau der neuen Gasfabrik an der Reiterstraße soll vergeben werden und sind hierauf bezügliche Angebote verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens Sonntag, den 14. October d. J., Vormittags 12 Uhr, bei dem Unterzeichneten einzureichen. Die der Vergabe zu Grunde gelegten Bedingungen und Zeichnungen können während der Vormittags-Dienstunden auf Zimmer No. 6 des Verwaltungsbau-Büros (Baustraße 16) eingesehen und die zu verwendenden Angebots-Formulare daselbst in Empfang genommen werden.

Wiesbaden, den 9. October 1893.

Der Director der Wasser- und Gaswerke. Raschall.

Freiwillige Feuerwehr.



Die Gefammlungen der Jäger finden an nachstehenden Tagen statt: Montag, den 10. October d. J., der 1. Zug, bestehend aus: Reiter-Abth., Führer die Herren H. Roder und W. Hofmann, Feuerhaken-Abth., Führer die Herren B. Stamm und B. Bergbauer, Gangspitzen-Abth., Führer die Herren G. Thaler und M. Fawel, Handspitzen-Abth., Führer die Herren B. Mann und B. Großhans, Reiter-Abth., Führer die Herren M. Hahler und G. Löw. Die Mannschaften haben sich in Uniform um 4 1/2 Nachmittags an den Reüssen einzufinden. Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten, sowie Seite 11, Abs. 3 der Dienstordnung, wird pünktliches Erscheinen erwartet.

Wiesbaden, den 12. October 1893.

Der Branddirector. Scheurer.

Nichtamtliche Anzeigen

Italienische Rothweine.

- 1889er Falceno Fl. 60 Pf. bei 10 Fl. 55 Pf.,
angenehmer, saurer Tischwein.
1889er Roschetto Fl. 75 Pf. bei 10 Fl. 70 Pf.,
gehaltvoll, saftig und reif.
1889er Marolo Fl. 80 Pf. bei 10 Fl. 80 Pf.,
kräftig und saftig.
1889er Castelvetro Fl. Mk. 1.— bei 10 Fl. 90 Pf.,
voll, reif und kräftig.
1878er Piemonte Fl. Mk. 1.20 bei 10 Fl. Mk. 1.10,
honigreicher Edelwein, edle Herbe.

allerfeinste Specialmarken aus den in Italien berühmtesten Kellereien des Barons Giovanni Spitalero stammend. Die Weine dieser Kellereien wachsen am Fusse des Aetna und überreifen schon durch ihre viel bessere Lage alle anderen ital. Weine durch ihren angenehmen, eigenartigen und doch kräftigen Geschmack. Besonders die Qualitäten obiger Specialmarken werden von keinen der vielen angebotenen Rothweine auch nicht annähernd erreicht und bieten sie bei viel billigeren Preisen vollständig Ersatz für die feineren Bordeaux-Marken.

Haupt-Depositär für Hessen-Nassau:

Wilh. Heine. Birk,
Ecke Oranien- und Adelhaidstrasse.

Weinkellereien: Adelhaidstrasse 41 u. 42.

Niederlagen bei
Chr. Tauber, Kirchgasse 2a,
Louis Kimmel, Ecke Nero- u. Röderstrasse,
Ph. Hein, Ecke Wehlitz- u. Hollmündstrasse.
Telephon No. 216.

Frisch eingetroffen:

Nechte Teltower Rübchen per Pfd. 18 Pf.,
Frankfurter Würstchen per St. 18 Pf.,
Käse, ansehnl. gr. Frucht, u. Pfd. 18 Pf.,
Frische Braunschweiger Leberwurst und Pf.,
Frische Kieler Sprotten und Bücklinge. 19516
C. W. Leber, Bahnhofstraße 8.
Telephon No. 187.

Die Anstalt für Kohlensäurebäder,

verb. mit Dampfbadern,
ist von Wilhelmstraße 8 nach

Dranienstraße 42, Part.,
verlegt worden.

Indicationen: Chron. Rheumatismus, Neuralgien, frische Paraffectionen, Gicht, Tabes dorsalis, Lähmungen, Schwächezustände, Menstruations-Störungen, Fluor albus etc. 20335

Italien. Rothwein,

garantirt reiner Naturwein.

Monopoli, à Fl. 50 Pf.,
do. extra, " " 60 "
Veltliner, " " 75 "
bei 12 Flasch. ohne Glas
bei einzelnen Flaschen 5 Pf. mehr.

Franz Blank,

Bahnhofstrasse 12. 18967

La Rindfleisch per Pfd. 50 Pf.

Ecke der Gold- und Weingasse.

Pfeiffer & Co., Bankgeschäft,

Langgasse 16, 1. Stock, Wiesbaden,
haben sich zur Veranlassung aller Bankgeschäfte
eine Versicherung billiger und reeller Bedienung bestens
empfehlen.

Landtagswahl.

Samstag, den 14. October, Abends 8 Uhr, findet im
„Römer-Saal“ zu Wiesbaden eine

Versammlung der nationalliberalen Wähler

statt, in welcher unser Candidat,

Herr Amtsrichter Dr. van Beek,

sprechen wird.

Wir laden zu dieser Versammlung die Freunde der
Candidatur van Beek höflichst ein.

Wiesbaden, den 12. October 1893.

Das nationalliberale Wahl-Comitee.

Geschw. Müller (Inh. Eng. Selter), Special-Geschäft in Gardinen,
von einer bedeutenden Gardinen-Fabrik unterm Preis einzukaufen, welche mit einem ganz geringen Nutzen wieder verkauft.

Gar. u. Selter.

Ich habe Gelegenheit, einem Grossen Posten

Mk. 2.80

jeder Hut u. Schirm.
Grösste Auswahl

Herren- u. Knaben-Mützen

zu den billigsten Preisen. 18904

Frankfurter Hut- u. Schirm-Bazar,
20, Metzgergasse 20.



Das Neueste

in
Hüten, Seidenhüten
und Ledenhüten
für Herren und Knaben
ist eingetroffen.

Wägen eigener Fabrikation, Cravatten
größte Auswahl, empfiehlt billig
17945

Ede Säuer- u. E. Hübinger, Goldgasse 1.
Schirme in großer Auswahl.

Weiß- und Rothweine.

Aus meinen Weinkellereien empfehle ich
zum Theil eigenen Wachstums
von Weißweinen: 18458

1889er Erbacher	50 Pf.
1886er Riersteiner	60 "
" Geisenheimer	70 "
" Bodheimer	80 "
1884er Riersteiner Glöb	90 "
" Oppenheimer Goldberg	100 "

von deutschen Rothweinen:

1889er Angelheimer	60 Pf.
1888er Badesheimer	70 "
1886er Oberingelheimer	80 "
" Ahmannshäuser	90 "
1884er Ahnleicher	100 "
" Ahmannshäuser	120 "

den Preisen entsprechend ganz vorzügliche
Weine unter Garantie absoluter Reinheit.

Wilh. Heine. Birk,

Ecke Oranien- u. Adelhaidstrasse.

Weinkellereien: Adelhaidstrasse 41 u. 42.

Hohe Wasser-Stiefel.

starke Arbeiter-Stiefel, sowie alle Sorten Winter-Schuhe,
Gestiegeln u. empfiehlt zur Herbst- und Winter-Saison in größter
Auswahl äußerst billig 20076

W. Ernst,

Metzgergasse 15 und Schmalbaderstraße 1.

Margarete Pödingen, ärztlich geprüfte Massenge,
wohnt Louisestraße 5, Vorderh. 3. Et. 19405

Restaurant Poths,

Langgasse 11.

Von heute bis auf Weiteres verzapft

1893er Federweissen

(Vordher)

per Glas 35 Pf. 20496

A. Lindau.



Alleinige Niederlage

Alleiniger Weine obiger Gesellschaft für Wiesbaden und
Umgebung zu Originalpreisen bei 19978

Georg Bücher Nachf.,
Ecke der Friedrich- und Wilhelmstrasse.

Frische Gervais-Käse,

Fromage de Brie, Emmentaler,
Camembert, Edamer,
Neuschäteler, Gouda (Holländer),
Kronenkäse, Rahmkäse,
Lauterbacher, Kräuterkäse,
Roquefort, Parmesankäse

in feinsten Qualität bei 20332

A. Schirg
(Inhaber Carl Mertz).

Beste Qualität

Frankfurter Würstchen
per Stück 15 und 17 Pf. 18466

Carl Schramm,

Schweinefleisch,

Friedrichstraße 47, vis-à-vis der Infanterie-Kaserne.

Die neue Freizeitanstalt, bestehend aus:
Phantombühne, Frucht-Bühne, Erdbühne, st. Apri-
cosen-Marmelade, sowie alle Sorten Geler's Compot
und Marmeladen, st. Fruchtsäfte, Fruchtsäfte in Wäpfen
und Gläsern billig empfiehlt die

Genossenschaftlicher Platz 3, Thort., Stb.

Anmeldungen zu den im October beginnenden

Tanz-Kursen

nehme ich von heute an in meiner Anstalt, Schlitz-
hofstrasse 3, entgegen. 19553

Fritz Heidecker,

Dirigent der Kurhausbälle und Reunions.